Das von Sury-Clavichord

Autor(en): **Banholzer, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **36 (1974)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-862033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Literatur

Von Casanovas Memoiren steht seit kurzer Zeit eine zuverlässige, mit umfangreichen Anmerkungen versehene deutsche Übersetzung zur Verfügung: *Giacomo Casanova,* Chevalier de Seingalt, Geschichte meines Lebens, herausgegeben und eingeleitet von Erich Loos. Erstmals nach der Urfassung ins Deutsche übersetzt von Heinz Sauter, 12 Bände, Berlin 1964—1967. Die deutschen Zitate sind dieser Ausgabe entnommen. Wo sich zur Illustration der französische Originaltext aufdrängte, folgte ich der Untersuchung von *Pierre Grellet,* Les aventures de Casanova en Suisse, Lausanne 1919. Eingesehen wurde ferner die Einleitung zu *René Prévot,* Begegnungen und Abenteuer in der Schweiz, Erinnerungen von Giacomo Casanova, Basel 1920, und *Giacomo Casanova,* Reise durch das galante Jahrhundert, herausgegeben von Hermann Schneider, Graz 1964.

Über die Schicksale des Riemberghofes orientiert *Louis Jäggi* in «Der Riemberghof zu Nennigkofen», Jahrbuch für solothurnische Geschichte, Bd. 35, Solothurn 1962.

Die Abbildungen besorgte in verdankenswerter Weise W. Adam, Zentralbibliothek Solothurn.

Das von Sury-Clavichord

Von MAX BANHOLZER

Das Historische Museum Basel besitzt als besondere Abteilung an der Leonhardsstrasse 8 eine eindrückliche, sehenswerte Sammlung alter Musikinstrumente. Darin findet sich auch ein Clavichord, das durch Bemalung und Inschriften meine besondere Aufmerksamkeit auf sich zog, verraten diese doch die enge Beziehung des Instrumentes zu Solothurn und insbesondere zur Patrizierfamilie von Sury. Das schmucke Clavichord sei deshalb in Wort und Bild kurz vorgestellt.

Das Instrument

Es handelt sich um ein sog. «gebundenes» Clavichord, um ein Instrument also, dessen Saiten zur Klangverstärkung «doppelchörig» aufgezogen sind. Im vorliegenden Falle entsprechen 45 Tasten nur 22 Saitenpaare: es sind siebenmal je zwei und achtmal je drei Tasten gebunden, die Bässe — hier sechs Tasten — sind dagegen wie üblich bundfrei, ebenso die Taste für den Ton d. Diese starke Bindung schränkt die musikalischen Möglichkeiten ein und wirkt etwas altertümlich, erlaubt aber Material- und Platzersparnis. Der Umfang der Klaviatur geht von C bis c^3, umfasst also vier Oktaven, jedoch

mit einer «kurzen Oktave» am Anfang, wo die Tasten für die Töne Cis, Dis, Fis und Gis als entbehrlich weggelassen wurden.

Über Herkunft und genaues Alter lässt sich kaum etwas ausmachen, da sich weder eine Signatur des Meisters noch das Entstehungsjahr angegeben finden, doch dürfte das Instrument noch ins 17. Jahrhundert zu datieren sein. Der Deckel, an welchem einmal Änderungen vorgenommen wurden, weist auf der Aussenseite die silberne von Sury-Rose und folgende Inschrift auf:

Ioannes Heinricus Sury de Bussy, Eques
Ordinis Iesu Christi, lusitanus, Canonicus, Colegiatae
Ecclesiae Sti Ursi, Solodorm, Ao 1723

Die Innenseite zeigt in etwas schweren, dunkeln Farben verschlungene Rosenzweige und Blütenkränze um eine vor einem Altar kniende Nonne und in der Ecke die Inschrift:

F. Maria Ignaty
Alowisy, Surin,
von Solodon Ao, 1723

Über die beiden Persönlichkeiten und die Bedeutung der Jahreszahl sollen noch einige Feststellungen und Überlegungen gemacht werden. — Die Masse des Instrumentes betragen: 107 cm lang, 31 cm breit, 10 cm hoch.

Die Besitzer

Die Deutung der Inschriften wirft manche Fragen auf. Ein Mann, auf den Namen und Titel zutreffen, lebte jedenfalls im Jahre 1723 keiner, wohl aber etwas früher. Es muss sich um jenen Johann Heinrich von Sury * handeln, der am 19. Mai 1661 auf Schloss Gösgen als Sohn des damaligen Vogts und späteren Schultheissen Urs von Sury (Begründer der Linie Sury von Bussy) und der Maria Johanna Wallier geboren wurde. Er ist der Onkel der Clavichord-Besitzerin. 1690 wurde er Chorherr zu Schönenwerd, 1697 am St.-Ursen-Stift Solothurn. Er starb am 29. Juli 1706; auch das Totenbuch zu St. Ursen nennt ihn mit den Titeln «Canonicus et Eques». Er war Ritter des Christusordens, der aus dem untergegangenen Templerorden hervorgegangen war und in Portugal (lateinisch: Lusitania) seinen Sitz hatte. Was aber die Jahreszahl 1723 bei seinem Namen bedeuten soll, ist schwer zu sagen. Und sind die letzten Worte der Inschrift etwa gar nicht als Genetiv, sondern

* Die Zuweisung fällt schwer angesichts der Unstimmigkeiten, die sich hier bei einem Vergleich von Wirz und Borrer mit den Pfarrbüchern ergeben. Borrer gibt als Todesdatum den 7. Mai 1700 an, was auf einer Verwechslung mit dem aus der Ulrichslinie stammenden Heinrich Jakob, geb. 1667, beruht.

Ausschnitt der Malerei auf dem von Sury-Clavichord: Sr. Maria Ignatia Aloisia im Gebet.

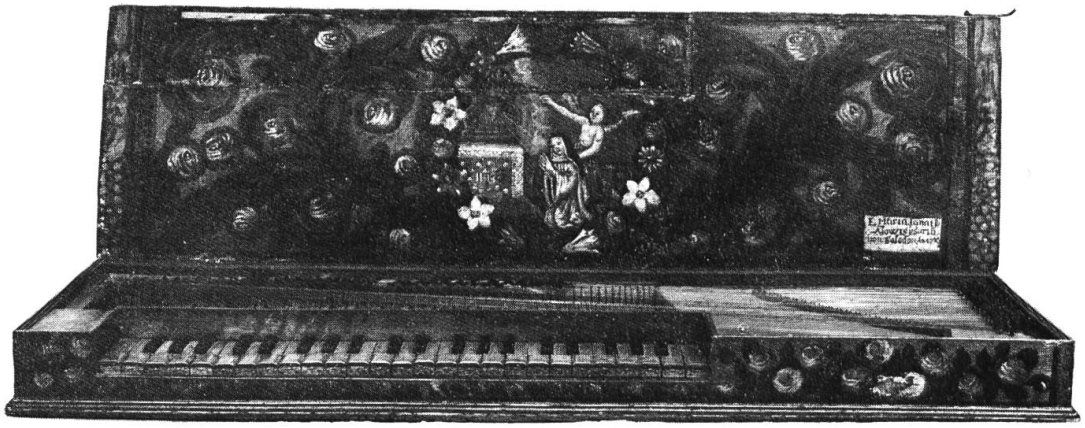
als Dativ zu lesen, also: «der Kollegiatskirche St. Urs gewidmet», wobei in diesem Fall 1723 das Schenkungsjahr wäre?

Eindeutiger ist hingegen die dargestellte und genannte Nonne zu bestimmen. Es ist *Maria Cleophe von Sury,* geboren am 21. März 1686, als Tochter des Urs Peter von Sury und der Cleopha von Thurn und Valsassina. Sie trat ins Zisterzienserinnenkloster Magdenau SG ein, wo sie als Schwester *Maria Ignatia Aloisia* 1705 die Profess ablegte. Bei der Wahl des fernen Klosters mag der Umstand von Bedeutung gewesen sein, dass ein Solothurner, Franz Baumgartner, seit 1703 Abt von Wettingen und damit auch Vaterabt von Magdenau war. Auf ihre Erlebnisse im Kloster in sturmvoller Zeit (Toggenburger Handel 1712) kann hier nicht eingegangen werden. Sie lebte als einfache Schwester bis zu ihrem Tode; das Necrologium sagt unter dem 14. Heumonat:

«1765 ist gottselig gestorben die wohlehrwürdige Frau Maria Ignatia Aloysia Surin de bissi, von Solothurn, Seniorin, ihres Alters in dem 80. der Profession im 60. Jahr.»

1723 — das Jahr der Prüfung

Die auf dem von Sury-Clavichord zweimal aufgeführte Jahreszahl bezeichnet ein Jahr, das für die angesehene Familie eine schwere Prüfung brachte. Der Bruder der Nonne, *Peter Julius von Sury* (1689—1729), seit 1713 Jungrat, Hauptmann in französischen Diensten und Ludwigsritter, tötete am 17. April im Duell den Hauptmann Peter Josef Anton von Besenval, nachdem ihn dieser in seiner Ehre verletzt hatte. Ein Bildstöckli am



Das von Sury-Clavichord. Foto Historisches Museum Basel (1879. 103)

Tatort in der Greiben erinnert noch heute an den unseligen Tag. Die Tragik des Geschehens wurde noch durch den Umstand verschärft, dass die Mutter des Getöteten, Gertrud von Besenval, eine gebürtige von Sury war. Der Duellant wurde zunächst zu zwanzig Jahren Verbannung verurteilt, dann zu sechs Jahren begnadigt. Sein Exil brachte er am Hofe des Fürstabts von St. Gallen zu, wohin ihm für einige Zeit auch seine Mutter folgte. Sie hatte dort wohl gute Beziehungen, war ihr Vater Fidel von Thurn — damals zwar schon hochbetagt und nicht mehr in den Ämtern — doch Landeshofmeister der Fürstabtei gewesen. Wohl konnte Peter Julius nach Ablauf der sechs Jahre 1729 in die Vaterstadt zurückkehren, starb aber am 23. Oktober des gleichen Jahres plötzlich — im Augenblicke, da er am Hause der schwergeprüften Gertrud von Besenval die Glocke zog, um Verzeihung zu erbitten.

Ohne Beweise für die Richtigkeit meiner Deutung zu haben, möchte ich die Jahreszahl auf dem von Sury-Clavichord in Zusammenhang mit dem unglückseligen Ereignis sehen. War das Instrument vielleicht eine Sühnegabe der Familie? Und zeigt die Malerei nicht das Bild der Schwester, die vor dem mit Schwertern durchbohrten Herzen für ihren Bruder um göttliche Verzeihung und irdische Begnadigung betet?

Quellen- und Literaturnachweis

Im 1. Teil meines Aufsatzes stütze ich mich auf die ausführlichen schriftlichen Auskünfte von *Dr. Walter Näf,* Leiter der Sammlung alter Musikinstrumente, Basel, dem für seine zuvorkommende Hilfe an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Weitere Auskünfte und Hinweise danke ich Sr. Maria Theresia, Archivarin im Kloster Magdenau, Dr. Hellmut Gutzwiller, Adjunkt am Staatsarchiv Solothurn, und Dr. Georg Boner, alt Staatsarchivar, Aarau.

J. J. Amiet, Gertrud Sury, ein Frauenleben. 3. Aufl. Solothurn 1859. — *Paul Borrer,* Familiengeschichte von Sury. Solothurn 1933. — *Eugen Gruber,* Geschichte des Klosters Magdenau. — *P. Alexander Schmid,* Die Kirchensätze der Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn. Solothurn 1857. — *Dominicus Willi,* Album Wettingense. 2. Aufl. Limburg a. d. Lahn 1904. — *P. Protasius Wirz,* Alphabetisches Verzeichnis der lebenden und ausgestorbenen Bürgergeschlechter der löblichen Stadt Solothurn (Bürgerarchiv Solothurn).

Die Daten wurden anhand der Pfarrbücher von St. Ursen überprüft (Staatsarchiv Solothurn).

Buchbesprechungen

Neue und alte Forschungen über den Eppenberg

Was ist mit dem bei Tacitus (Historae I 67—70) bei der Schilderung der Helvetierkämpfe im Dreikaiserjahr erwähnten Mons Vocetius gemeint? — Dr. Carl Dürr bringt in Heft 1 seiner neubegründeten Zeitschrift Text und Übersetzung der einschlägigen Kapitel, ergänzt durch einen ausführlichen Kommentar. Im Gegensatz zu Felix Staehelin und den meisten Historikern sieht Dürr im genannten Berge nicht den Bözberg, sondern die Anhöhe über der *Wöschnau* (vielleicht abgeschliffen aus Vocetiana aua?). Die vorgebrachten Argumente sind jedenfalls von Interesse, und es ist besonders verdienstlich, dass Dürr den im «Solothurner Wochenblatt» 1891 erschienenen Aufsatz von J. I. Amiet «Der Erdwall auf dem Eppenberge» im Anhang abdruckt. M. B.

Ort und Wort. Hefte für historische Ortsnamenforschung, Geo- und Ethnographie. Heft 1, Oktober 1973, Vira TI.

Das Solothurner Wappenbuch

Im Frühsommer erschien in zweiter Auflage das handliche Wappenbuch der Bezirke und Gemeinden. Das Vorwort des ehemaligen Staatsarchivars Dr. J. Kaelin † erinnert an das erstmalige Erscheinen des Buches im Jahre 1941 — als Beitrag an das damals aufblühende vaterländische Schrifttum. Die Einleitung schildert die umfangreichen Arbeiten, die zur Herausgabe des Werkes führten, erläutert die heraldischen Grundregeln, besonders das richtige Fahnenhissen, und führt in die Fachsprache ein. Zu den Bezirkswappen werden die 15 Quellen einer kritischen Bewertung unterzogen. Dann folgen in alphabetischer Reihenfolge die knapp gehaltenen Erläuterungen zu den Gemeindewappen: Beschreibung, Entstehung, bisheriges Vorkommen, Varianten und Publikationen. Den Hauptteil bildet die farbige Wiedergabe der 9 Bezirks- und 131 Gemeindewappen in bereinigter Form. Dem schönen Werk ist eine günstige Aufnahme und weite Verbreitung bis hinein in die Familien zu wünschen.

Die Wappen der Bezirke und Gemeinden des Kantons Solothurn, nach Bereinigung durch das Staatsarchiv bearbeitet von Dr. Konrad Glutz von Blotzheim. Staatskanzlei des Kantons Solothurn, 2. Auflage, 1974.